

# Correspondent

Erscheint

Dienstag, Donnerstag,  
Sonnabend.

Jährlich 150 Nummern.

für

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.

Preis  
vierteljährlich 65 Pfennig.

42. Jahrg.

Leipzig, Sonnabend den 13. August 1904.

№ 93.

### Ueber gewerbliche Tarifverträge

schreibt Professor E. Francke — „einer jener ideologischen Schmarotzer aus der Bourgeoisie, die den Arbeitern nachlaufen, um sie zu naschühren“, wie die „Leipziger Volkszeitung“ vor wenigen Tagen aus dem unerhöflichen Born ihres sozialpolitischen Verständnisses doziert — in der „Deutschen Monatschrift für das gesamte Leben der Gegenwart“ sehr viel Beachtliches und Verständiges, an dem ein Gewerkschaftsblatt, das den tarifgemeinschaftlichen Gedanken zu fördern sich zur Aufgabe gemacht hat, nicht mit Stillschweigen vorübergehen darf. Mit Professor Francke müssen auch wir bedauern, daß Abschlüsse von Tarifverträgen, die oft große gewerbliche Gewerbe umfassen, in der Arbeiterpresse meist mit ein paar Zeilen abgetan werden, während dagegen den Arbeitskämpfen ein breiter Raum gewährt wird. Daraus erklärt sich auch, warum es so große Arbeit verursacht, eine zuverlässige Statistik von Tarifverträgen aufzustellen, wie die „Soziale Praxis“, deren Herausgeber Prof. Francke ist, in ihren Monatsberichten über Tarifverträge konstatieren kann. Der Verfasser geht in seiner Abhandlung u. a. auf die Theorie der Tarifverträge ein, schildert ihre Einzelheiten, ihr Zustandekommen, Zeitdauer und Geltungsbereich und bezeichnet als Vorbedingung eines jeden leistungsfähigen und haltbaren Tarifvertrages „die rückhaltlose Anerkennung der vollkommenen Gleichberechtigung beider Parteien bei Festsetzung der Arbeitsbedingungen“. Prof. Francke setzt hier aber gleich ganz richtig hinzu: „Erfolgreiche Verhandlungen auf dem Boden der Gleichberechtigung können aber nur dann geführt werden, wenn auf beiden Seiten Vertreter vorhanden sind, die von einer geschlossenen, wohl disziplinierten Anhängerzettel legitimiert werden. Ohne Gewerkschaften und ohne Arbeitgeberverbände sind umfassende, dauernde, gut funktionierende Tarifverträge nicht denkbar.“ Francke spricht hier aus, was die Erfahrung in unserm Gewerbe gezeugt hat und weiterhin wird sich auch bei uns mit immer größerer Notwendigkeit das Bedürfnis herausstellen, aus der verschwommenen Allgemeinheit den Tarifvertrag zu befreien und ihn auf die Basis der Organisation zu stellen.

Der Verfasser gedenkt dann der Verdienste Härtels um die Tarifgemeinschaft der Buchdrucker, zitiert dessen Aussprüche vom ersten Buchdruckertage (1866), bespricht ihre weitere Entwicklung, Hemm- und Hindernisse, die Zwischenfälle in den Jahren 1891 bis 1896, um sodann den heutigen Stand unserer Tarifgemeinschaft zu konstatieren. Aus ihr sei auch die Eingabe geboren, welche das Tarifamt zu Beginn dieses Jahres an den Reichstag gerichtet habe, welches Dokument Zeugnis ablege von der Gemeinsamkeit der Interessen der Angehörigen im Buchdruckergewerbe. Wenn man diese „Gemeinsamkeit“ auch nicht für alle Interessen gelten lassen kann, auf jeden Fall war jene Eingabe ein Akt großen sozialen Verständnisses beider Teile. Es sei dies um so bemerkenswerter, als im Jahre 1892 und 1896 auf den ersten beiden deutschen Gewerkschaftskongressen noch die Klassen-

kampfstimmung vorherrschte, von Tarifverträgen keine Rede war, paritätische Arbeitsnachweise verworfen und jede Gemeinsamkeit der Interessen von Unternehmern und Arbeitern als schönste Harmoniebuselei verdammt wurden. Dank der tarifgemeinschaftlichen Tätigkeit der Buchdrucker brachte aber schon der Frankfurter Gewerkschaftskongress (1899) einen Umschwung und eine Resolution für Tarifgemeinschaften. Mit verschwindenden Ausnahmen stehe heute die ganze deutsche organisierte Arbeiterschaft auf dem Standpunkte der Tarifgemeinschaften. Der Verfasser zitiert zum Beweise dessen Kundgebungen der Verbandstage der Brauer, Metallarbeiter, Maurer, Holz- und Bergarbeiter usw. für Tarifverträge. Aber nicht nur die Organisationen der Arbeiter, auch öffentliche Institutionen wie z. B. Gewerbegerichte und Gewerbeinspektoren, nicht zu vergessen die Regierungen und die Tagespresse aller Parteien, viele Volksvertreter betonen die Notwendigkeit der Schaffung von Tarifverträgen, wobei der soziale Friede nur gewinnen könne. Bei den Unternehmern finde man weitestehende Förderung dieser Bestrebungen ebenso wohl wie grimmigsten Haß gegen Tarifgemeinschaften; der beste Beweis dafür, daß mit ihrer Hilfe zugleich das geistige Niveau der Arbeiter gehoben und der „Herr im Hause“=Standpunkt dadurch zeitgemäß reformiert werde. Die auf dem Boden des Zentralverbandes deutscher Industrieller stehenden Unternehmer verharren immer noch in bitterster Feindschaft gegen jede Verhandlung und jeden Vertrag mit den Arbeitern auf dem Boden der Gleichberechtigung. Diese Herren stehen immer noch auf dem Standpunkte, daß der Arbeiter der Untergebene des Unternehmers sei und in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung unbedingt von der Gleichberechtigung ausgeschlossen werden müsse. Dies müsse bezug haben auf Arbeiterausweise, Arbeitsnachweise, Arbeitsordnung und auf den Arbeitsvertrag selbst, dessen Bedingungen allein der Arbeitgeber festzusetzen habe. Die grimmigsten Tarifgemeinschaftsgegner finden also ein lebhaftes Echo beim Zentralverbande deutscher Industrieller. Auch die neubegründete Zentralstelle der Arbeitgeberverbände wird die Tarifgemeinschaft aufs schärfste bekämpfen. „Wenigstens — sagt Francke — ist erst neuerdings ein Wortführer des Zentralverbandes mit einer Streitschrift aufgetreten, die den kollektiven Arbeitsvertrag in Grund und Boden verdammt.“

Im zweiten Teile seiner Ausführungen geht der Verfasser auf die Entwicklung und praktische Bewährung der Tarifgemeinschaft in Deutschland ein, wobei natürlich immer im Auge zu behalten ist, daß wir es ja mit einer noch jungen gewerblichen und sozialen Erscheinung zu tun haben, die sich nur allmählich durchdringen kann. Zunächst ist da festzustellen, daß Tarifverträge im Bereiche der Reichs-, Staats- und Gemeindebetriebe, im Bergwesen und in der Eisenindustrie bis jetzt nicht bekannt geworden sind. Hier wäre namentlich für die preussische Regierung der Anlaß gegeben, statt über Ausnahmegesetze gegen die Arbeiter zu brüten und nach dem „starken Manne“ zu suchen, einen Akt des Entgegenkommens zu bekunden und den bekannten Tropfen sozialen Dels in die Gesetz-

gebungsmechanik gelangen zu lassen. Bis jetzt sind — wie in Nr. 70 des „Corr.“ konstatiert — ungefähr 1000 Tarifverträge abgeschlossen und fortwährend mehrt sich ihre Zahl. Neben den Buchdruckern sind es die Buchbinder und namentlich die Bauarbeiter sowie die Brauer und Holzarbeiter, die am weitesten fortgeschritten sind; Ansätze für Tarifgemeinschaften machen sich aber fast in allen Gewerben bemerkbar. „Zahl und Umfang der Tarifverträge übertreffen sicher jetzt schon die Arbeitskämpfe.“ Festzustellen ist ferner, daß im allgemeinen die abgeschlossenen Verträge auch gehalten werden. Dort natürlich, wo die Tarifgemeinschaft am zweckmäßigsten ausgebaut ist und ihre Kontrollorgane als Ueberwachungsbehörde tätig sind, dürfte auch der reichs-preussische Polizeigeist nicht fehlen, die Hüter und Schützer der tariflichen Verträge wegen Nötigung, Erpressung, Koalitionsmißbrauchs usw. vor die Schranken der Gerichte zu bringen und neuerdings erst hat auch das Reichsgericht „in völliger Verkennung des Wesens des Tarifvertrages diesen unter die Koalitionsparagrafen der Gewerbeordnung gestellt und mit dieser juristischen Ungeheuerlichkeit den Rechtsboden der Tarifverträge schwer erschüttert“. Es ist dieser der Praxis des Lebens abgewandte Standpunkt des höchsten deutschen Gerichtshofes um so lebhafter zu verwerfen, als das tarifgemeinschaftliche Vorgehen der Arbeitgeber und =nehmer erfreuliche Unterstützung findet bei einzelnen Landesregierungen und sonstigen Behörden. Wir erinnern bloß an die Eingaben der Buchdrucker bei den Behörden um Vergütung der Buchdruckerarbeiten an nur tariffreie Firmen. Verschiedene Ministerien, die bayerische Kammer der Abgeordneten, zahllose städtische und ähnliche Behörden haben dießbezügliche Beschlüsse gefaßt oder Anweisungen gegeben und damit grundsätzlich sich auf den Boden dieser Verträge gestellt, von denen der Verfasser sagt, daß sie dem sozialen Frieden und dem wirtschaftlichen Gedeihen dienen und beide Parteien einander näher bringen.

Die tarifgemeinschaftlichen Verträge werden aber erst dann in vollem Umfange die ihnen innewohnenden Wirkungen äußern können, wenn die Gesetzgebung den nachhaltigsten Schutz dieser Bewegung zuteil werden läßt. Zwar macht sich bereits bei den Gewerbegerichten die Tendenz geltend, die Bestimmungen der Tarifverträge als die ortsüblichen, normalen, gerechten für alle in dem betreffenden Gewerbe beschäftigten Arbeitgeber und Arbeiter anzusehen und vielfach wenden sich die Parteien aus freien Stücken mit ihrem abgeschlossenen Verträge an das Gewerbegericht, „um ihm gleichsam offizielle Weihe zu verleihen“, auch durch die einigungsamtliche Tätigkeit der Gewerbegerichte werden diese mit zu einem recht bedeutsamen Faktor in der ferneren Entwicklung der Tarifgemeinschaften. Des weitern — meint der Verfasser — ließe sich in der Gewerbeordnung der Zusatz zu §§ 134a ff. machen, daß die Arbeitsordnung in Fabriken den anerkannten Tarifverträgen Rechnung tragen müsse, „allmählich würde dann die Entwicklung den Weg nehmen vom kollektiven Privatverträge zur rechtsverbindlich anerkannten allgemeinen Norm der Arbeitsbedingungen“. Prof. Francke

bezeichnet den Tarifvertrag durchaus mit Recht nicht als ein Allheilmittel. Aber er sei das Gegenteil des vielfach jetzt noch herrschenden Faustrechtes, aus dem Haß und Grimm, Verbitterung und Empörung als Niederschläge zurückbleiben. Jedes Mittel, das hier Wandel oder doch Binderung schaffen könne, solle ergriffen werden und außerdem gelte von der Tarifgemeinschaft das Wort der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft: „In dem internationalen Wettbewerbe der Zukunft wird die Industrie die stärkste sein, der es gelingt, für das Zusammenwirken von Arbeitgebern und Arbeitern Formen zu finden, welche am besten geeignet sind, die Zahl der Unterbrechungen zu mindern.“ Soweit durch tarifliche Verträge dies zu erreichen ist, zweifeln wir nicht an der Möglichkeit, wenn auch nicht vergessen werden darf, daß die „Unterbrechungen“ in der Produktionsweise selbst ihre Ursachen haben.

## Ein Sachsentag in Chemnitz.

Der ausstehende Bericht über die Verhandlungen der Maschinenmeistervereine liegt nunmehr vor. Die Verzögerung der Berichterstattung erklärt sich mit den Schwierigkeiten, welche sich aus der Wahl von Schriftführern aus verschiedenen Orten ergaben. — Um 1/2 3 Uhr begannen die Verhandlungen des sächsisch-thüringischen Maschinenmeistertages. Erschienen waren Kollegen aus Dresden, Leipzig, Erzgebirge-Bogtland, Osterrhein-Thüringen, Berlin sowie zwei Vertreter der Zentralkommission. Außerdem wohnten die Kollegen Wensche, Steinbrück, Engelbrecht und Stoy im Auftrage der Gaudvorstände Dresden, Leipzig und Erzgebirge-Bogtland sowie der Gehilfenvertreter Günftner aus Leipzig den Verhandlungen bei.

Nach erfolgter herzlicher Begrüßung seitens des Kollegen Hlzig-Chemnitz erfolgte die Bureauwahl. Es wurden die Kollegen Meunier (Dresden) als erster Vorsitzender, Hlzig (Chemnitz) als zweiter Vorsitzender, Liebecke (Leipzig) als erster Schriftführer und Lehmann (Dresden) als zweiter Schriftführer gewählt. Hierauf entspann sich eine etwa eineinhalbstündige Geschäftsordnungsdebatte darüber, ob alle Teilnehmer Sitz und Stimme haben oder nur Delegierte zugelassen sind. Es wurde nach ziemlich erregter Aussprache auf Vorschlag des Gaudvorstehers Stoy beschloffen, daß jeder Anwesende Sitz und Stimme habe.

Alsdann erteilte der Vorsitzende dem Kollegen Hesselbarth-Leipzig das Wort zu seinem Referat: „Zweck und Ziele der Spezialorganisationen im Verbands der Deutschen Buchdrucker.“ Redner kam erst auf die Gründe zur Wahl dieses Referates zu sprechen und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß unsere Gaudvorstände aus den Gauen Chemnitz, Dresden und Leipzig unseren Verhandlungen beiwohnten; dieses zeige, daß diese Kollegen den Spezialbranchen ihr Interesse entgegenbrächten, leider sei aber unser Verbandsvorstand nicht erschienen. Redner hoffte, daß unser Verbandsvorstand sich mit der Sache der Spezialvereinigungen eingehender befaße, damit diese Frage endgültig geregelt wird. Hätten doch andere Gewerkschaften, wie der Metallarbeiter- und Holzarbeiterverband, in ihren Reihen verschiedene Spezialorganisationen; selbstige bewährten sich in diesen Verbänden gut und hätte man dort nichts davon gehört, daß die Sparten benegt würden. Hierüber müsse auch in unseren Reihen Klärung geschaffen und unseren Spezialgruppen etwas mehr Selbstbestimmung gewährt werden als es bis dato der Fall gewesen.

Die fortschreitende Technik und die allgemeine Umwälzung in unserm Gewerbe verlangten es, wenn die Interessen der Spezialgruppen voll und ganz vertreten werden sollten, daß sich die einzelnen Sparten vereinigten, um so ihre Ziele durch den Verband zur Durchführung zu bringen. Es sei heute unmöglich, alle Spezialfragen in einer Verbandsversammlung zu erörtern.

Redner ging noch weiter und bemerkte, daß man gerade in unserm Verbands bedacht sein müsse, daß alle Verufe auf dem typographischen Gebiete in unserm Verband einbezogen würden. Es fehlten in unseren Reihen uns sehr nahestehende Verufe noch vollständig, welche in Konfliktzeiten dem Verbands gute Dienste leisten könnten; das seien die in der Klischeefabrikation beschäftigten Chemigraphen und Graveure. Redner betonte, daß gerade diese Organisationsfragen von berufenen Kollegen erörtert werden müßten. Des weitern streifte Redner bei der Gelegenheit die Hilfsarbeiterorganisation und gab seinen Gedanken darüber Ausdruck, daß die Zeit nicht mehr fern sei, daß auch diese Gruppe unserm Verbands angegeschlossen würde.

Referent sprach in weiteren Ausführungen über die Unternehmerorganisation und schilderte, wie das Kapital sich organisiere, um den Arbeitern bei dem Bestreben nach Verbesserung ihrer Lebenslage kräftig entgegenzutreten zu können.

Nunmehr schilderte Referent die Bewegung der Drucker im Allgemeinen, anfügend, daß in den achtziger Jahren die Drucker erst ihre immer schlechter werdende Lage erkannt hätten. Kollege Hesselbarth bedauerte, es auszusprechen zu müssen, daß die Druckerkollegen selbst an ihrem Lose schuld seien, weil dieselben in früheren besseren Zeiten

nicht an ihre Zukunft gedacht hätten wie unsere Seegerkollegen. So sei es nun gekommen, daß wir tariflich in verschiedenen Punkten zurück seien; so sei z. B. die Lehrlingskata eine ungerechte und unbillbare und müßte dieselbe auf jeden Fall eine Aenderung erfahren. Redner gab die Statistik des Tarif-Amtes aus Nr. 20 des „Corr.“ dieses Jahres bekannt, welche deutlich zeige, wie die Prozentfätze zwischen den Drucker- und Seegerlehrlingen sich unterscheiden. Referent schilderte noch in eingehender Weise die Lehrlingsbrutstätten in unserm Verufe und unterzog selbige einer scharfen Kritik.

Sodann kam Kollege Hesselbarth auf die Arbeitslosigkeit zu sprechen. Der technisch Fortschritt, welcher sich in unserm Spezialverufe bemerkbar mache, wie die Lehrlingskata, das Ueberstundenwesen, das Bedienen mehrerer Maschinen usw., verdrängten immer mehr Arbeitskräfte von ihren Plätzen. Hier müsse der Hebel angefaßt werden, damit unser Arbeitslosenfer nicht vergrößert, sondern verringert werde. Redner geisterte noch den Paragrafen betreffs schwierigen Druckes sowie die Heimarbeit und das Prozentsystem. Auch gegen diese Uebel müsse Front gemacht werden. Nun unterzog Redner die Berliner Anträge einer Besprechung und erklärte, daß er sich auch heute noch nicht zu einer andern Auffassung bringen lassen könne, als daß für uns die Forderung des Einmaschinenystems bestehen zu bleiben habe. Referent verlas mehrere aus verschiedenen Teilen Deutschlands aufgestellte Statistiken, wovon die zwei folgenden sehr beachtenswert sind.

**Berliner Statistik.** Von etwa 500 Firmen gingen 147 Fragebogen ein. Nach dieser Statistik stehen in den 147 Druckereien 1169 Maschinen und 267 Tiegelpressen; bedient werden dieselben von 819 Gehilfen und 259 Lehrlingen.

**Leipziger Statistik.** Von 164 Firmen gingen 116 Fragebogen ein. Danach sind vorhanden 944 Maschinen und 273 Tiegelpressen; bedient werden dieselben von 815 Gehilfen und 221 Lehrlingen.

Referent beleuchtete alsdann in ausführlicher Weise die Aufgaben unserer Spezialvereinigungen. Er sei der festen Ueberzeugung, daß selbige für unsern Verband nur segensreich gewirkt hätten. Darum müßten diese mehr beachtet und unterstützt werden, auch sei es sehr ratsam, daß alle Gaudvorstände dem Muster der heute hier versammelten folgten, welche sich durch Beteiligung an den Verhandlungen der Spezialbranchen von dem Vorhaben derselben orientierten. Redner schilderte ferner, in welcher Weise die Drucker in gewerkschaftlicher und technischer Hinsicht tätig waren und kam nun auf den Kampf gegen die Spezialorganisationen zu sprechen. (Wo findet dieser Kampf statt und wer kämpft gegen die Spezialorganisationen? Red.) Kollege Hesselbarth verwarf im weitern auch die feinerzeitigen Bestrebungen einzelner Druckerkollegen, weil die betreffenden andere Ziele verfolgten als dieses in Wirklichkeit von der Allgemeinheit geplant gewesen sei. Referent sprach auch gegen die geplant gewesene Blattgründung und die stattgefundenen geheimen Stubentongresse. Auch bedauerte Referent die Aushierung unser Zentralkommissionsmitgliedes Kraette, welche dieser gelegentlich der letzten Sitzung des Tarif-Ausschusses getan habe, daß nämlich die Drucker, sobald unsere Wünsche nicht anerkannt würden, sich aus eigener Kraft helfen müßten. Ferner wandte sich Kollege Hesselbarth gegen die Kassengründungen in den Spezialberufen, welche auf der Magdeburger Tagung von einem Berliner Kollegen angeregt wurden.

Redner erachtete es an der Zeit, daß sich alle Vorstände der Spezialvereinigungen gemeinschaftlich mit dem Verbandsvorstande in Verbindung setzen möchten, um sich so einmal über das Sein oder Nichtsein der Spezialorganisationen auszusprechen. Dieses sei ein Leichtes, da alle ihren Sitz in Berlin hätten.

Mit einem kräftigen Schlussworte beendete Redner sein eineinviertelstündiges, sachlich gehaltenes Referat, sich der Hoffnung hingebend, mit seinen Ausführungen dem Verbands und seiner Sparte gedient zu haben und dem Wunsch, daß auch die heutigen Verhandlungen dem Verbands zum Segen gereichen möchten.

In der nun folgenden Diskussion erhielt zunächst Kollege Kraette (Berlin) das Wort. Er könne mit dem ersten Teile der Ausführungen Hesselbarths vollständig einverstanden sein. Unverständlich sei ihm der Standpunkt, daß man strikte das Einmaschinenystem fordere. Man könne doch nicht sprunghaft von einem bestimmten Zeitpunkt an eine derartige Aenderung vornehmen. Da nach den bei der Zentralkommission eingegangenen Statistiken eine sehr große Zahl von Kollegen noch zwei, drei ja vier Maschinen bedienen, müsse man sich von anderen Gesichtspunkten leiten lassen als sie Referent ausgeführt. Man solle doch keine Vogel-Straußpolitik treiben und die Verhältnisse beschönigen. Wenn jetzt so viele Kollegen noch mehrere Maschinen bedienen, könne man doch nicht mit einem Male nun das Einmaschinenystem für alle fordern. Redner verbreitete sich nun auch über die Ursachen der Arbeitslosigkeit, legte derselben die Lehrlingskata sowie die Verbesserung der Maschinen zugrunde und zog neben den Beruflichkeiten der Arbeitsnachweise die Dresdener Statistiken an. In Versuchen, die Ueberstunden einzuschränken, habe es namentlich in Berlin nicht gefehlt und ist in dieser Beziehung sowie in betreff des Paragrafen vom schwierigen Drucke Berlin die Provinz (!). Hierauf gab Redner die Gründe an, welche die Zentralkommission bewegen, die Anträge der Berliner Maschinenmeister zur Sitzung des Tarif-Ausschusses zu stellen. Diese Anträge

wären aus den Verhältnissen heraus entsprungen. Redner ging noch auf das Leipziger Zirkular ein und stellte die Anträge der Berliner denen der Leipziger Drucker gegenüber.

Gaudvorsteher Engelbrecht (Leipzig) wünschte, daß die Aussprache zum Wohle der gesamten Kollegen sein möge. Er sei mit dem Referate vollständig einverstanden; den Spezialgruppen müsse die nötige Autonomie gewährt werden und verahre in Leipzig der Gaudvorstand seit Jahren in diesem Sinne, ohne daß die Organisation darunter leide. Die Spezialgruppen sollen nicht das Unterstützungsstufenwesen, sondern die gewerkschaftliche Schulung ihrer Kollegen zu fördern und zu stärken suchen, zur Ehre und Festigung des Verbandes. Die Forderung des Einmaschinenystems sei nicht so neu wie Kraette meine, sondern es habe schon der Leuder zu früh verchiedene Gehilfenvertreter Neuz im Jahre 1886 einen diesbezüglichen Antrag gestellt und müsse dieses Prinzip auf alle Fälle hochgehalten werden.

Gaudvorsteher Steinbrück (Dresden) erklärte sich mit dem Referate Hesselbarths ebenfalls einverstanden; es müsse auf Grund dieser Ausführungen die Bahn frei werden für die Spezialorganisationen, wozu wohl alle Gaudvorstände bereit sein würden, im Sinne des Referenten die Hand zu bieten. Redner führte noch an, daß die von Kraette benutzte Dresdener Statistik von der Verwaltung geschaffen sei; er verfolge die Arbeitslosigkeit der einzelnen Sparten schon seit Jahren. Kollege Steinbrück besprach auch die Lehrlings- und die Ueberstundenfrage und kam zu dem Schlusse, daß hier allerdings eine andere Regelung Platz greifen müßte.

In dieser Sache sowie betreffs der Anträge Berlin und des Leipziger Zirkulars sprachen noch die Kollegen Lehmann-Dresden, Engel-Berlin, Hoffmann-Leipzig und Kraette-Berlin, worauf Kollege Hesselbarth das Schlusswort erhielt, in welchem derselbe einzelne irrige Auffassungen seines Referates richtig stellte sowie ein Resümee über die heutige Aussprache gab.

Infolge der vorgeschrittenen Zeit wurde von einer Behandlung der vorliegenden Anträge Abstand genommen und nur die Resolution Leipzig, welche alles in sich schließt, angenommen. Dieselbe hat folgenden Wortlaut:

„Die am 15. Juli in Leipzig abgehaltene Maschinenmeisterversammlung empfiehlt dem sächsisch-thüringischen Maschinenmeistertage folgende Resolution und Antrag zur Annahme.

Der am 24. Juli in Chemnitz stattfindende Maschinenmeistertag empfiehlt der Zentralkommission der Drucker und Maschinenmeister Deutschlands folgende Wünsche:

Die Zentralkommission soll vor der Generalversammlung unser Verbands einen Allgemeinen deutschen Maschinenmeistertag einberufen, um auf diesem alle für unsern Verufe einwirkenden Fragen zu erörtern, damit unsere Vertreter zur Generalversammlung und Tarifrevision mit gutem und für uns vorteilhaftem Materiale versehen sind.

Diesen Kongreß muß die Zentralkommission rechtzeitig per Zirkular allen deutschen Maschinenmeistervereinen und -Klubs zur Kenntnis bringen und dafür sorgen, daß ein jeder Verein seine Vertreter sendet; solchen Vereinen, welche nicht in der Lage sind, einen Kollegen zu entsenden, sollen Zuschüsse gewährt werden; diese müssen von allen Vereinen, welche in der Lage sind, hierzu einen Beitrag zu steuern, aufgebracht werden.

Die Zahl der Delegierten ist der Mitgliederzahl eines jeden Vereins anzupassen und müßten hier Bestimmungen Platz greifen, ähnlich wie bei der Generalversammlung unser Verbands.

Anträge müssen mindestens acht Wochen vor Beginn des Kongresses eingebracht werden, damit selbige gedruckt noch an alle Vereine gesandt werden können, um so jedem Delegierten Gelegenheit zu geben, sich über die eingegangenen Anträge zu orientieren.“

Nach kurzem Schlussworte des Vorsitzenden erreichte diese Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband ihr Ende. Lh.

## Maschinenheiferorgen.

Wenn mich der Artikel des Kollegen G-n (Gensjen) in Quedlinburg zu einer Erwidrerung veranlaßt, so geschieht dies nicht etwa deshalb, weil ich die allgemeinen Ausführungen desselben nicht anerkennen, als unrichtig bezeichnen möchte; nein, im Gegenteil, sie sind im großen und ganzen nur zu unterschreiben; dem einzelnkonditionierenden Kollegen, der einer Maschinenheiferorganisation angehört, muß von dieser ebenfalls etwas geboten werden, sonst hat seine Mitgliedschaft für ihn einen kaum nennenswerten Zweck. Diejenigen Vereinigungen, denen solche einzelnkonditionierende Mitglieder angeschlossen sind, müssen Mittel und Wege suchen, um gerade in technischer Hinsicht — und von verschiedenen Vereinen geschieht dies auch schon — den betreffenden Kollegen Rechnung zu tragen. Ich verkenne dabei allerdings nicht, daß die Mitglieder am Sitze der Vereinigungen immer etwas mehr Vorteil von diesen haben als die auswärtigen. Doch diese Klage ist auch von Handsekerkreisen schon des öfters geführt, indem man auf die größeren bzw. die Großstädte hinweist, wo weit mehr Gelegenheit zur Fortbildung geboten ist. Auch der Kunstgenuß wurde vielfach als billiger und reichlicher zur Begründung angeführt.

Doch zu meiner Erwidrerung. Kollege G-n war sich gewiß darüber klar, daß zu Wisbegierigen, Lernenden auch Lehrende gehören, daß also Kollegen, die dazu in



der Lage sind, sich im Interesse der Allgemeinheit zur Verfügung stellen, ihre Erfahrungen zum besten geben müssen. Und hier möchte ich fragen, ob Kollege G-n in dieser Hinsicht schon an sich selbst gedacht, ob er seine Erfahrungen an der Linotype anderen so zur Verfügung gestellt hat, wie er dies in seinen „Maschinenferjoren“ von der Kollegenchaft im allgemeinen und der „Spezial“-kommission im besondern wünscht. Ich glaube dies vermehren zu dürfen. Kollege G-n hat zwar seine Erfahrungen gesammelt, dieselben in Druck gegeben und überläßt sie jedem Interessenten gegen den Betrag von 60 Pf. pro Exemplar. Das ist der Punkt, der gerade dem Verfasser des zitierten Artikels die Berechtigung abspricht, von anderen Kollegen zu verlangen, daß sie ihre Erfahrungen in uneigennützigster Weise in den Versammlungen vortragen, um schließlich — Stoff zu einer zweiten, „verbesserten“ Auflage der „Erfahrungen an der Linotype“ zu liefern, wobei ich durchaus nicht dazu beitragen möchte, daß technische Vorträge in Zukunft weniger gehalten werden wie dies seither geschehen.

Eingangs meiner Ausführungen habe ich im allgemeinen mein Einverständnis zu den „Maschinenferjoren“ erklärt und ich bin der Überzeugung, daß alle Vereinigungen sich den Punkt „Technisches“ künftig auch noch weit mehr angelegen sein lassen werden wie seither. Aber bei dieser Gelegenheit muß endlich auch einmal ausgesprochen werden, daß die mit dem einen oder andern eventuell auch mehreren Systemen vertrauten Kollegen nicht — wie es vielfach der Fall ist — ihre Kenntnisse gegen Bezahlung, pro Wort oder Zeile sonderbar, den Fachblättern zur Verfügung stellen, sondern in den Maschinenferjorenversammlungen dazu beitragen, den Punkt „Technisches“, welcher doch ein gewisser Lebensnerv der Maschinenferjorenvereinigungen wie überhaupt der Spezialorganisationen ist, besser und erfolgreicher zu gestalten, und so kann den Mitgliedern ein gewisses Äquivalent für ihren Beitrag auch in dieser Hinsicht geboten werden.

Die Gründung eines Fachblattes darf wohl als ein Produkt der gegenwärtigen Temperatur gelten. Daß die Fachnotizen über zu viele Fachblätter zerstreut sind, liegt doch wohl einzig und allein wieder an den Kollegen selbst resp. an deren schon erwähntem Egoismus. Finden sich genügend Mitarbeiter für wirklich gute Notizen, so lassen gewiß Verlag und Redaktion des „Corr.“ auch ein Wort mit sich reden, um eventuell — wie auch im Brandenburgischen Maschinenferjorenverein schon vorgeschlagen — eine technische Beilage, die nach Bedürfnis erscheinen und selbstverständlich den anderen Spezialorganisationen ebenfalls zugänglich sein müßte, dem „Corr.“ beizufügen.

Wenn Kollege G-n auf die „Spezial“-kommission seine Hoffnung setzte und hierin getäuscht wurde, so möge er doch bedenken, daß der Brandenburgische Maschinenferjorenverein sechs ganz gewöhnliche Maschinenferjoren in diese Institution wählte, die täglich ihre acht- resp. neunstündige Arbeitszeit zu absolvieren haben, wonach ihnen nicht allzu viel Zeit zur Ausübung ihres wohlbezahlten und von Dankbarkeit überhäuferten Amtes zur Verfügung steht. „In wichtigen Angelegenheiten ist immer der Verband maßgebend“, sagt der Artikelschreiber; wenn ihm aber bekannt wäre, was alles noch von der Zentralkommission verlangt wird und unbefreitbar auch zu ihrer Gründung zunächst geführt hat, so würde er nicht so enttäuscht sein können. Auch könnte er der Anerkennung, die er den seiner Ansicht nach wohl minder wichtigen Angelegenheiten — Statistik und Bewertung der Leistungen an den Sebmäschinen — zollt, nicht in demselben Momente widersprechen, indem er erklärt, „für das Einzelmitglied will das wenig sagen“; wenn er nur die geringste Ahnung hätte, welche Arbeit hierzu erforderlich war. Ober sollen die Mitglieder der Zentralkommission etwa verpflichtet sein, für den Beitrag von 5 Pf. pro Monat jedem Mitgliede neben allem andern mindestens auch einen technischen Vortrag zu liefern?

Die sechs Kollegen der Zentralkommission waren sich bei Annahme ihrer Wahl wohl bewußt, daß es eine schwere Aufgabe ist, den zweifellos in nicht geringer Anzahl auftretenden Wünschen gerecht zu werden, aber sie mußten sich auch der Hoffnung hingeben, daß ihnen seitens der Kollegen eine angemessene Unterstützung zuteil wird. Jeder möge nach seiner Art mitwirken, Kollege G-n z. B. in technischer Hinsicht. Zur Kritik bleibt immer noch ein genügender Teil übrig, welcher der Zentralkommission den Kopf nach allen Regeln der Kunst waschen wird.

Berlin. Duit.

## Aus dem Gewerk- und Genossenschaftsleben.

(Fortsetzung.)

Unter der Nebenrubrik **Genossenschaftsbewegung** kommen wir zunächst auf den ersten Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, der in Hamburg stattfand, zu sprechen. Derselbe bildete die Repräsentation von 638 Vereinen mit 75 000 Mitgliedern, welche Vereine im letzten Jahre einen Umsatz von 150 Millionen Mark und einen Reingewinn von 15 Millionen Mark erzielten. Diese Feststellung schon läßt die Bedeutung des Hamburger Genossenschaftstages weit über die Tagungen der vereinigten Crügerischen Richtung sich erheben, wenn der Hamburger Senat es trotzdem nicht für nötig fand, sich offiziell vertreten zu lassen und sein Fernbleiben mit der „Lage der Dienstgeschäfte“ entschuldigte, die jedoch am Tage zuvor noch die feierliche Begrüßung der Hamburger Hund-

ausstellung gestattete, so tut das gewiß der Entwicklung der Arbeitergenossenschaftsbewegung keinen Abbruch. Vom Auslande war der Genossenschaftstag besetzt aus England, Irland, Dänemark, Holland und der Schweiz. Da wir in Nr. 64 im Artikel IV der „Jahresberichte“ den Stand der Genossenschaftsbewegung in Deutschland und die Entwicklung des Zentralverbandes im besondern eingehend schilderten, können wir über den vortrefflichen Vortrag des Verbandssekretärs Heinrich Kaufmann, welcher das Genossenschaftswesen von seinem ersten Anfängen an behandelte und in seinen verschiedenen Arten veranschaulichte, gleich zu dem Punkte übergehen, der von der Gründung einer Alters-, Invaliditäts-, Witwen- und Waisenversicherungs-kasse für die Angestellten der Konsumvereine handelt. Es war gewiß ein Zeichen gut entwickelten sozialen Empfindens, daß schon auf dem konstituierenden Genossenschaftstage (17. und 18. Mai 1903) in Dresden ein Antrag vorlag, welcher die Errichtung einer solchen Versicherungs-kasse forderte. Bei einer von der Verbandsleitung später gehaltenen Umfrage äußerten sich allerdings nur 91 Vereine zustimmend, bei denen 948 Angestellte in Betracht kamen. (Zu den dem Zentralverbande angeschlossenen Vereinen werden insgesamt 6440 Personen beschätzt. Auf die Warenabteilung entfallen davon 5540 — 2271 männliche, 3269 weibliche — Personen; auf die Eigenproduktion 900 und zwar 749 männliche und 151 weibliche Personen.) Obwohl die in der Lageret und Speicherei von Konsumvereinen beschäftigten Personen nach dem neuen Unfallversicherungs-gesetze nicht mehr gegen Unfall versicherungspflichtig sind — wegen einer bürokratischen Wortklauberer natürlich, denn der Geist des Unfallversicherungs-gesetzes steht der Abweisung dieser Personen entgegen — und die Sache dadurch dringlicher geworden ist, konnte man sich wegen der großen praktischen Schwierigkeiten noch nicht zu einem Anfange entschließen. Die Beitragsleistungen der Buchbinder für den Invalidenzweig wie die der Unterziehungsvereine des Vereins Arbeiterpresse wurden häufig zum Vergleiche herangezogen, wenn auch nicht immer in zutreffendem Sinne; die Gutachten der Versicherungstechniker sorgten für die nötige Entgeisterung und die Frage, ob freiwillige Unterstüßungen wie bei den Gewerkschaften oder die festere Form mit der staatlichen Bevormundung zu wählen sei, machte endgültig ein Hinausschieben der Sache notwendig. Es wurde dann dahin resolviert, daß dem nächsten Genossenschaftstage eine bestimmte Vorlage auf Grund der freien Versicherung zu unterbreiten sei.

Eine wichtige Seite des Genossenschaftswesens kam zur Anschnaidung bei dem Punkte „Die Organisation des genossenschaftlichen Wareneinkaufes“. Wir haben in einigen der vorangegangenen Uebersichten dargelegt, daß man in verschiedenen Organisationen — Schuhmacher, Schneider, Mühlenarbeiter — mehrfach auf Klagen stoßen konnte über die mangelhafte Ausübung der von Konsumvereinen als Besteller innewohnende Macht auf ihre Lieferanten. Würden sich die Vertreter des organisierten Warenbezuges mehr um die bei ihren Lieferanten herrschenden Arbeitsbedingungen kümmern, würden auch die von den Gewerkschaften geforderten Arbeitsbedingungen vielfach größere Ausbreitung gefunden haben, anstatt dessen sei — so lauteten jene Klagen — mehrfach das Gegenteil der Fall, die Arbeitsverhältnisse der Konsumvereinslieferanten entsprächen oft auch nicht nur annähernd den zu stellenden Ansprüchen. Wir haben selbst in einigen Fällen die Erfahrung machen können, daß solche Zustände tatsächlich mit Recht erhoben wurden und forderten deshalb mit allem Nachdrucke zuvor strenge Prüfung der Arbeitsverhältnisse der Unternehmer, welche als Lieferanten für die Konsumvereine in Betracht kommen, ehe Geschäftsverbindlichkeiten angeknüpft werden. Der Standpunkt des Dr. Crüger, welcher seinerzeit den Konsumverein Mannheim nicht in den süddeutschen Verband aufgenommen wissen wollte, weil in dem Statut jenes Vereins die anerkanntswerte Vorschrift enthalten ist, daß nur Firmen als Lieferanten berücksichtigt werden sollen, welche bestechende kollektive Arbeitsverträge anerkennen und die Tarife einhalten, darf für unsere modernen Gewerkschaften ja in keiner Weise Ernüchterung sein, wenn diesem der freigesprochenen Selbsthilfe direkt ins Gesicht schlagenden freimüthigen Vorbilde es auch nicht nachzutun, so doch in solchen Fragen Neutralität zu beobachten. Die Verhandlungen auf dem Genossenschaftstage über diesen Punkt konnten nur nicht befriedigen. Zugegeben soll werden, daß die mit der Anschnaidung gerade dieser Seite des genossenschaftlichen Warenbezuges beauftragten Delegierten die Sache nicht mit besonderm Gesichte und zum Teile zu spät anfaßten. Wir sind andererseits aber auch der Meinung, daß der Referent zu diesem Punkte, Geschäftsführer Lorenz von der Großeinkaufsgesellschaft, von selbst darauf hätte zu sprechen kommen müssen. Nicht nur die vorstehend gestreiften Klagen zwangen dazu, sondern auch die auf dem Heimarbeiterkongresse angenommene Resolution Zieg hätte dem Referenten genügend Veranlassung bieten müssen, bei Betonung des genossenschaftlichen Grundgedankes, so gut und preiswert wie möglich den Konsumenten die Waren zu beschaffen, auf diese Frage von selbst einzugehen. Anstatt dessen bezeichnete er in seinem Schlußworte das gekennzeichnete Verlangen der Gewerkschaften als schünes, erstrebenswertes Ziel, was wohl leicht sei auszusprechen, aber „sehr schwer“ zu erreichen, wobei er auf die Großeinkaufsgesellschaft bezug nahm. Die von Herrn Lorenz vergleichsweise herangezogenen Schwierigkeiten bei Streikfällen können uns nun gar nicht überzeugen. Nicht darum handelt es sich, daß bei solchen Umständen eine

sofortige Auflösung der Geschäftsverbindungen unmöglich ist, was auch wir vollständig anerkennen, sondern daß man es den Konsumvereinen und der Großeinkaufsgesellschaft zu einer selbstverständlichen Pflicht macht, grundsätzlich nur bei solchen Lieferanten zu kaufen, welche sich verpflichten, die in dem betreffenden Gewerbe üblichen Lohn- und Arbeitsbedingungen einzuhalten, nicht mit Heim-, Gefängnis- und Zuchthausarbeit ramschen, sowie die Organisationen ihrer Angestellten zu respektieren versprechen. Dies vorher zur Bedingung gemacht dürfte doch wohl die beteiligten Unternehmer firme machen, wenn nicht, finden sich bestimmt andere, weitlichere Lieferanten. Hält ein solcher Unternehmer seine eingegangenen Verpflichtungen nicht ein und bricht aus diesem oder einem andern Grunde ein Streik aus, so können die Konsumvereine ihren Einfluß bedeutend zugunsten der Arbeiter in die Waagschale werfen und haben bis zum Ablaufe ihrer Verbindlichkeiten hinreichend Zeit, sich nach anderen Bezugsquellen umzusehen. Wir sind der Überzeugung, daß eine solche Intervention in den meisten Fällen schon genügen wird, die Lieferanten zu einem Paktieren mit den Arbeitern zu zwingen. Gewiß, Herr Lorenz erkannte an, daß das Nicht auf die Arbeitsverhältnisse selbstverständlich sei und richtete an die Geschäftsführer und die Verwaltungen im Lande die Bitte, ihrerseits ein wachsame Auge darauf zu haben. Herr Lorenz wird sich aber wohl der Ansicht nicht verschließen, daß dergleichen Erwartungen stets einen starken Geschmack von platonischer Erlebung an sich haben. Wenn Herr Madestock, der Verhandlungsleiter, dann die von dem Delegierten Marxus angenommene Resolution der Organisation der Schuhmacher, welche die von einzelnen Konsumvereinen in dieser Beziehung geübten Praktiken verurteilt, auch aus streng formalen Geschäftsordnungsgründen nicht mehr zulassen konnte, so wäre es sicherlich taftlich richtiger und klüger gewesen, wenn er eine die eingereichte Resolution deckende Erklärung zum Schluß abgeben hätte. Daß dies nicht der Fall war, muß bebauert werden. Das alte Sprichwort, daß, wo ein Wille ist, sich auch ein Weg findet, trifft hier voll und ganz zu. Wir müssen es wiederholt offen aussprechen: wenn die Konsumgenossenschaften es nicht als ihre vornehmste Aufgabe betrachten, mittels ihrer wirtschaftlichen Macht auch die Arbeitsverhältnisse der Erzeuger der von ihnen umgesetzten Waren zu heben bzw. den gewerbetüblichen gleich zu gestalten, wenn die Dividendenhinderei als Hauptziel gilt, dann hat die Genossenschaftsbewegung keinen Zweck! Gewerk- und Genossenschaftsbewegung sind zwei so aufeinander angewiesene wirtschaftliche Faktoren, daß die Lösung des einen von dem andern nicht denkbar ist. Wir erwarten, daß auf dem nächsten Genossenschaftstage in Stuttgart dieser innige Kontakt klar zum Ausdruck gebracht wird durch Aufstellung von Grundfragen, wie wir sie im vorstehenden gekennzeichnet haben. Inzwischen kann aber schon vorgezeichnet werden in der Weise, wie das „Schuhmacher-Fachblatt“ empfiehlt, nämlich, daß in den Gewerkschaftskartellen die Vorstände beauftragt werden, mit den Verwaltungen der Konsumvereine über den Warenbezug Rücksprache zu nehmen. Sollten trotzdem etliche unter denselben nicht die geringste Beachtung diesen Vorstellungen schenken und fortfahren, bei ihren Warenbestellungen nicht die mindeste Rücksicht auf die Interessen der Arbeiterchaft zu nehmen, so müßte das Gebaren solcher Vereine eben vor aller Öffentlichkeit Beurteilung finden.

Die konsumgenossenschaftliche Eigenproduktion bildete den nächsten Beratungsgegenstand. Die vom Verbandsdirektor Barth, dem Münchener Zingenier Diesel und Frau Selma Steinbach-Hamburg dazu gemachten Ausführungen gipfelten sämtlich in dem Verlangen, dem von der Hamburger „Produktion“ begonnenen und von der Großeinkaufsgesellschaft mit der in Alten zu errichtenden Seifenfabrik fortgesetzten Bestreben der Aufnahme der Eigenproduktion im großen sobald als möglich weitere Schritte folgen zu lassen. Die Diesel'schen Vorschläge der anleihenweisen Ausbringung der benötigten Mittel durch Mobilisierung der Einleger in den Sparkassen, der Konsumvereine durch Zeichnungsscheine und der Gründung einer Zentralgenossenschaftsbank, haben unser Crachten viel für sich, um die Sache zu beschleunigen und die hohen ethischen Ziele der Genossenschaftsbewegung verwirklichen zu helfen. Auch hier ereignete sich ein Zwischenfall. Ein Berliner Delegierter kam, anscheinend im Auftrage der Schneiderorganisation, auf die von uns schon erwähnte Resolution des Heimarbeiterkongresses zu sprechen, in der es zum Schluß heißt: „Des weitern empfiehlt der Kongress den Genossenschaften, daß sie nach Möglichkeit zur Eigenproduktion übergehen und Betriebswerkstätten errichten“. Der Vorsitzende Madestock, welcher den Redner gleich zu Anfang schon unterbrochen, entzog dann mitten während der Vorlesung demselben das Wort, weil die Sache nicht hergebräut und solche Wünsche dem Vorstande vorher schriftlich übermittelt werden müssen. Die Schneider- und Schuhmacherverorganisationen hatten also entschieden Bed mit der Vorbringung ihrer wohlberichtigten Anliegen. Wenn auch, wie bereits ausgesprochen, den Sachwaltern der betreffenden Organisationen einige Ungeschicklichkeit nicht zu bestreiten ist, so müßten Form und Art der von Madestock beliebigen Abweisungen doch peinlich berühren. Erhebliche Schwierigkeiten bereite der die Herbeiführung von kollektiven Arbeitsverträgen mit den Angestellten der Konsumvereine behandelnde Punkt 10.

Neben den Lagerhaltern kommen besonders Bäcker, Schlächter, Handels- und Transportarbeiter sowie Tabakarbeiter in Frage. Da die Eigenproduktion nach Kräften gefördert werden soll, gewinnt das genossenschaftliche Arbeitsverhältnis immer mehr an aktueller Bedeutung. Wie es selbstverständlich ist, daß die Betriebe der Genossenschaftlichen Musterbetriebe sein müssen, ebenso klar ist auch, daß diese Unternehmungen nicht Anforderungen gestellt werden, welche dieselben konfuzionsunfähig machen. Die in Betracht kommenden Berufe müssen sich da das Beispiel der Buchdrucker zu eigen machen, welche an die Parteidruckereien auch keine Anforderungen gestellt haben, die sie laut Buchdruckerart nicht zu erheben berechtigt wären, wenn auch häufig das Gegenteil behauptet wurde. Den Achttundentag haben z. B. die Buchdrucker von keinem Parteibetriebe gefordert, daß er den in solchen Betrieben beschäftigten Kollegen nun durch Beschluß einer sozialdemokratischen Verlegerkonferenz zuteil wird, haben wir dankbar seinerzeit begrüßt, auch die allgemeine Einführung von Ferien sowie eine über den § 36 des Buchdruckerartefes hinausgehende Vergünstigung in bezug auf den § 616 des B. G. B. entgegennehmend anerkennend anerkannt. Die Initiative jener Konferenz. Die Höhe in den Parteidruckereien halten sich in gleicher Höhe mit denen der besseren Druckereien. Alles in allem haben tatsächlich die Buchdrucker das beobachtet, was Herr Kaufmann als Referent über diesen Punkt von den betreffenden Organisationen verlangt, daß sie nämlich in ihren Forderungen nicht über das in musterergültigen Privatbetrieben übliche Maß hinausgehen sollten, auch die Gastwirtsgewerkschaften nehmen diesen Standpunkt bezüglich der Gewerkschaftskämpfer ein. Wenn die Buchdrucker nun trotzdem von seiner Seite das Zeugnis als Musterfabriken erhielten, so spielte doch unser Tarif namentlich in betreff der Lohnzuschläge bei den bezüglichen Beratungen auf dem Genossenschaftstage eine große Rolle. Ueber die Tarifvorlagen der Bäcker und Handels- und Transportarbeiter fanden Sonderberatungen statt, in denen es zum Teile recht heiß berging und teilweise ein Standpunkt von den Delegierten der Konsumvereine eingenommen wurde, der mit Recht dem Vorliegenden des Bäckerverbandes die Worte entlockte: „Wir haben gemeint, es nicht mit Bäckern zu tun zu haben, sondern mit sozialpolitisch vorgeschrittenen Männern, darin haben wir uns leider getäuscht.“ Der Vertreter des Leipziger Leipziger Konsumvereins (Schmann) meinte ja sogar, daß besondere Tarifverträge zwischen Konsumvereinen und Gewerkschaften prinzipiell abzulehnen seien, wofür von dem großen Leipziger-Flagwäger Verein der Tarifentwurf der Bäcker entschiedenste Verteidigung fand. Wir glauben, wenn die Vorstandsmitglieder Radetzki und Schmidt sich nicht kräftig für den Bäckertarif ins Zeug gelegt hätten, derselbe nicht zur Annahme gelangt wäre, denn es stimmten schließlich nur 21 Delegierte für und 16 gegen denselben.

Anders kam es mit der Vorlage der Handels- und Transportarbeiter. Der Verbandsvorsitzende Schumann hielt den Buchdruckerartef, den sich die Bäcker als Unterlage genommen und der auch von dem Genossenschaftsvorstande als Grundlage angesehen wird, für ganz und gar ungeeignet. Im Handels- und Transportbetriebe sei das System der Lohnsteigerungen nach der Länge der Dienstzeit üblich, es könne daher kein Grundlohn wie bei den Buchdruckern und auch nicht die Ortsgruppierung wie bei denselben in Betracht kommen. (Kollege Mittwoch-Königsberg und die übrigen Gegner des Staffeltarifes können nun einmal eine Neubildung ihrer Begriffe über den arbeiterspezifischen Staffeltarif vornehmen!) Uns will aber dünken, die Handels- und Transportarbeiter begingen einen verhängnisvollen Irrtum damit, daß sie ganz abweichende Ansichten über die Ferien und den § 616 des B. G. B. entwickelten als die Bäcker. Wenn bezüglich der Löhne, zum Teile auch über die Arbeitszeit, für die einzelnen Arbeitergruppen andere Verhältnisse Platz greifen können — wir erinnern an das im Buchdruckerartef gegebene Beispiel mit den Maschinensetzern — so sollte in solchen allgemeinen Punkten doch Uebereinstimmung zwischen den einzelnen Gruppen herrschen. Diese haben die Handels- und Transportarbeiter weder mit den Bäckern gesucht noch gewollt, obwohl doch dieselben Betriebe für sie in Betracht kommen. Es wurde deshalb eine Resolution angenommen, welche den Vorstand des Zentralverbandes der Konsumvereine beauftragt, mit der Leitung des Handels- und Transportarbeiterverbandes in Verhandlung zu treten und auf Grundlage des für die Bäcker akzeptierten Tarifes einen neuen Entwurf auszuarbeiten und dem nächsten Verbandstage vorzulegen. Weiter wurde noch eine Resolution angenommen zwecks Errichtung von Schiedsgerichten, welche aus je zwei von der Genossenschaft und den Lagerhaltern zu stellenden Mitgliedern und einem Vertreter des örtlichen Gewerkschaftsrates als unparteiischen Vorsitzenden bestehen sollen, denen die Schlichtung von Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnisse obliegt.

Damit waren im wesentlichen die Arbeiten des Genossenschaftstages zu Ende, der insgesamt von 456 Teilnehmern besucht war. Wir haben gesehen, welche wichtigen, wechselseitigen Beziehungen zwischen der Genossenschafts- und der Gewerkschaftsbewegung vorhanden sind. Wenn hierzu auch noch manche Klärung der Anschauungen vor sich gehen muß, so steht doch zu erwarten, daß auch darin ein Tempo eingeschlagen wird, wie es bezüglich der Entwicklung des Zentralverbandes der Konsumvereine mit stolzer Genugtuung erfüllt. Die Stuttgarter Tagung wird uns hoffentlich nach dieser Richtung nicht enttäuschen. — Ueber die gehnte Generalversammlung der Großtaunusgesellschaft ist nichts zu bemerken.

## Korrespondenzen.

**Berlin.** (Vereinsversammlung vom 3. August.) Unter Punkt 1 der Tagesordnung berichtete der Vorsitzende über den Konflikt in der Druckerei „Die Post“. Das Geschäft, welches seit einiger Zeit angeblich mit Unterbilanz arbeitet, glaubte dies auf das Konto der Arbeiter setzen zu müssen, führte eine schärfere Kontrolle ein und zog die seit zwei Monaten perforce eingetragene durchgehende Arbeitszeit zurück. Die Intervention unserer Vorsitzenden Massini blieb fruchtlos, da der Geschäftsführer die um eine Viertelstunde verfürzte effektive Arbeitszeit als Ursache des Defizits ansah und sich trotz des Hinweises auf die sozialpolitischen Pflichten der Arbeitgeber auf den Standpunkt stellte: erst das Geschäft und dann die Arbeiter. Die Kollegen weigerten sich nun, an zwei Tagen in der Woche ihre Mittagspause zur Arbeit zu benutzen. Am nächsten Tag wurden mehrere Kollegen, darunter der Vertrauensmann, angeblich wegen Arbeitsmangels entlassen. Auf Einspruch des Personals wurde aber der Vertrauensmann wieder eingestellt und gab das Geschäft die Erklärung ab, die Entlassenen bei Bedarf in erster Reihe zu berücksichtigen. — Bei der Firma Kshelm weigerte sich ein Druckerkollege, das Wegsetzen und Vorschlagen des Papiers weiter vorzunehmen, da das beständig wechselnde Hilfspersonal größtenteils aus jugendlichen Arbeiterinnen bestand. Dieser Kollege wurde entlassen und ein zweiter gekündigt, weil letzterer an dem mit Anlegeapparat versehenen Maschine nicht arbeiten zu können erklärte. Auf Vorstellwerden des Personals wurden die Kollegen an das Tarif-Umt verwiesen. Der erstere Gehilfe verließ in seiner Stellung, der letztere erhielt bald darauf andre Kondition, womit sich diese Angelegenheit erledigte. — Die Kollegen der Firma Wellert verließen ihre Kondition wegen unregelmäßiger Lohnzahlung und beantragten beim Tarif-Umt die Streichung der Firma. Als das Geschäft seinen Verpflichtungen nachkam und ein Teil der Kollegen die Arbeit wieder aufnahm, wurde der Antrag zurückgezogen, die Firma aber ermahnt, zu den streng zu beachtenden tariflichen Obliegenheiten auch die regelmäßige Lohnzahlung zu rechnen. Zur Beilegung des zwischen dem neueregründeten „Vereine Deutscher Korrektoren“ und der „Gesellschaft Berliner Korrektoren“ ausgebrochenen Konfliktes ist durch Vermittlung des Gewerkschafts und des Kollegen Döblin zwischen Vertretern beider Vereinigungen eine Verständigung im Gange, die voraussichtlich in Wälde zu Einigungsverhandlungen führen dürfte. Trotz jahrelanger Kämpfe ist es nicht gelungen, die Verlagsdruckerei „Mercur“ zur Anerkennung des Tarifes zu bewegen. Hier läßt die Krankenkasse der Berliner Schneiderinnung ihre Arbeiten herstellen und hat trotz wiederholten Hinweises keine Abänderung eintreten lassen, so daß ein Appell an die Öffentlichkeit sich notwendig machen wird. Jüngere Kollegen aus der Provinz, namentlich solche gegenseitiger Vereine, treten hier in Kondition, ohne vorher Erkundigungen beim Gewerkschaftsreferat eingeholt zu haben. Die Kollegen mußten unweigerlich die Konsequenzen ihres Verhaltens ziehen. — Vor kurzem hat der Gutenberg-Bund seine Generalversammlung abgehalten. Eine Bekanntgabe der Verhandlungen ist nicht erfolgt, nur die Mitteilung einiger Beschlüsse. Geradezu beschämend muß es auf die Mitglieder wirken, wenn sie darauf verwiesen werden, daß die Delegierten in ihren jeweiligen Vereinen Bericht erstatten werden. — Kollege Massini verlas das Urteil in der Klagejache Kshelm contra Gutenberg-Bund, laut welchem Kollege Kshelm 50 Mk., in der erhobenen Widerklage der Vorstand des G. B. zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt wurde. — Sodann erfolgte eine längere Diskussion über den Ausfahrartikel der „Corr.“-Redaktion gegenüber den Unzufriedenen in der letzten Berliner Vereinsversammlung. Sämtliche Redner sprachen ihre Bewunderung aus über den Umfang des Artikels, obgleich bei jeder Gelegenheit auf den dronischen Platzmangel im „Corr.“ hingewiesen wird. Die Beschwerden des Maschinemeistervereins mußten als berechtigt anerkannt werden und die auf Einsetzung einer Preiskommission hinführenden Versicherungen wurden als verfehlt angesehen, da dadurch nur Stoff zu neuen Zwistigkeiten gegeben werde. Daß von Seiten der Redaktion nicht immer mit gleichem Maße gemessen werde, beweist die Polemik des Zittauer Vorstandes mit dem Kollegen Steinbrück. Dem Berliner Vorstande habe die Redaktion nicht immer Gelegenheit zur Meinungsäußerung vor Veröffentlichung von Zuschriften gegeben, wie dies in dem angeführten Falle geschehen ist. Bei der ganzen Sache sei auf beiden Seiten gekündigt worden. Man solle tolerant sein, wenn in den Berichten etwas gefirchten sei, und etwaige Mißgriffe nicht gleich der Öffentlichkeit übergeben, denn niemand läßt sich gern breit treten. Kollege Kshelm führe den gewerblichen Gegnern gegenüber eine spitze Feder, aber diese Waffe dürfe im eignen Lager nicht immer zu scharf angewandt werden. Jede Kritik müsse mit einer gewissen Schonung geübt werden, um unnötige Erbitterung zu vermeiden. Was die Zahl der „Corr.“-Leser in Berlin anbetreffe, so vergesse Kollege Kshelm, daß viele Kollegen in den zahlreichen Vororten Berlins wohnen und diese Abonnenten wohl kaum in die angeführten Ziffern mit inbegriffen sein können. Ein Schlussantrag machte der Diskussion ein Ende. Der vorgeschrittenen Zeit wegen wurde Punkt 2: „Die technischen Verbesserungen in Maschinenfabrik und ihr Einfluß auf unser Gesamtgewerbe“, von der Tagesordnung abgesetzt. Die Abrechnung vom Johannisfeste ergab ein Defizit von

347,55 Mk. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken des verstorbenen Kollegen Drucker Paul Hellmann in der üblichen Weise. Zurückgenommen wurde der Ausschluß der Kollegen Anton Angier, Rich. Weischedel, Paul Diefenhausen, Paul Heise und Stereotypen Paul Müller (Dtsh. Verlag).

Anmerkung der Redaktion: Erst sah's wie eine Fanfare aus und dann ward eine Schamade draus! Wie vorliegender Versammlungsbericht erkennen läßt, will man in Spreethen nicht weiter auf Kriegspfad gegen die Redaktion des „Corr.“ wandeln, was im Interesse der Organisation nur zu begreifen ist. Nachdem aber, was der Bericht über die Berliner Versammlung vom 14. Juli befragt, war eine Staatsaktion gegen den „Corr.“ von Berlin aus zu erwarten, denn schon wurden für fernere Versammlungen Schlagnummern angeflüchtigt, deshalb hieß es zugreifen für die Redaktion, um nicht einen endlosen Krieg zu haben. Mit dieser Taktik haben wir augenscheinlich den gewünschten Erfolg erzielt. Die zu der „Berliner Affäre“ uns zugegangenen Artikel — einer aus Berlin gegen uns und mehrere aus verschiedenen Orten für die Redaktion — wollen wir deshalb zu den übrigen legen, womit die betreffenden Kollegen nach Lage der Sache wohl einverstanden sein werden. Gegen den Vorwurf, daß von Seiten der Redaktion nicht immer mit gleichem Maße gemessen werde, müssen wir aber protestieren und zwar um so mehr, als Berlin sich am allerwenigsten belagen kann, von uns in den Schatten gestellt worden zu sein. Die Heranziehung der Zittauer Differenz mit dem Dresdener Gewerkschaften ist vollständig bezichtigt, weil wir hier nur einem besonders bunzige Rechnung getragen haben, den wir in einem gleichen Falle auch dem Berliner Gewerkschaften nicht versagt hätten. Da sich das verziehende Gewitter nur noch gegen unsere Kollegen Kshelm richtet — die übrigen Sünder scheinen großmütig begnabt zu sein — so wollen wir die betreffenden Kollegen auf ein probates Mittel zur Abhilfe verweisen: wenn nämlich nicht bei der kleinsten Chose gleich mit einer unnötigen Schärfe gegen den Kollegen Kshelm bzw. die Redaktion losgeschlagen wird, so kommen bei unseren Entgegnungen nur stumpfe Federn zur Verwendung. Im andern Falle allerdings wird zünftig vom Leder gezogen. Durch Heranziehung der Berliner Vororte bei Bewertung des Berliner „Corr.“-Abonnements verzieht sich das Bild nur ganz wenig zugunsten der Berliner Kollegen. Bezüglich der Beschwerden der Berliner Maschinemeister bleibt Behauptung gegen Behauptung stehen. Hoffentlich werden durch diese unsere gegenfällige Meinung die Berliner Druckerkollegen nicht wieder ungemütlich, sondern sagen sich einfach mit dem alten Possenwatter Kalif: „wat id mir davor tose!“

**K. Offen.** (Monatsversammlung vom 30. Juli.) Der Vorsitzende gab unter geschäftlichen Mitteilungen zur Kenntnis, daß sich der Verleiher jetzt im Lokale der Witwe Lauffenberg, Beußstraße, befindet. Sodann berichtete derselbe über das Resultat der veranstalteten Vertrauensmännerversammlungen der kleineren Druckereien am Orte und der nähern Umgebung in bezug auf die Durchführung der tariflichen sowie sanitären Bestimmungen. Dieselben hätten wieder reiches Material ergeben und seien bereits in dieser Richtung unternommenen Schritte mehrfach von Erfolg begleitet gewesen. So habe u. a. die Firma Schreyer & Co. den Tarif anerkannt und versprochen, kleine Differenzen bei der Gehaltszahl begleichen zu wollen. Auch die Firma Krupp beantragte fortgesetzt das Interesse des hiesigen Vorstandes. Um die dort außerhalb des § 2 stehenden Mitglieder in die Gemeinschaft der tarifstreuen Gehilfen aufzuheben zu lassen, kam eine in dieser Sache abgehaltene Druckereiversammlung unter Hinzuziehung des Ortsvorstandes zu dem Resultate, dem Gewerkschaftsvorstande vorzuschlagen, eine Bekanntmachung bei der Zentralleitung zu befehligen, wonach bei Krupp ein tretende Mitglieder nicht unter dem erhöhten Minimum von 29,54 bzw. 29,14 bzw. 28,51 Mk. beschäftigt werden dürfen, womit die wöchentlich zu leistenden sechs Mehrstunden (einschl. Ueberstundenzuschlag) kompensiert wären. Es war dies ein letzter Vergleichsvorschlag, um den dortigen Mitgliedern die tarifliche Stellung zuzuerkennen. Derselbe wurde jedoch vom Gewerkschaftsvorstande als nicht im Interesse des Verbandes liegend, jedenfalls auch, um damit kein Präjudiz zu schaffen, abgelehnt. Von der Druckerei vom Hüvel wird baldige Anerkennung des Tarifes erhofft, die Arbeitszeit ist gegenwärtig eine neuneneinhalbstündige, der Betrieb ein gemischter. Eine in bezug auf die Leistung von Sonntags- und Ueberarbeit sowie wegen des Matzigenaustausches beantragte Verhandlung des Schiedsgerichtes als Einigungsamt ist von den Prinzipalen abgelehnt worden und wird sich die nächste Bezirksversammlung noch eingehend hiermit beschäftigen. Unter Bezugnahme auf den schon im „Corr.“ besprochenen Fall Wachen wünschen die Kollegen Schoret und Graumann eine Kompetenzerweiterung der Gewerkschaften bzw. Stellung von dahinzielenden Anträgen zur nächsten Generalversammlung. Sodann wurden zwei Kollegen in den Verband aufgenommen und hielt uns hierauf Kollege Ewald Müller einen hochbedeutenden, lehrreichen Vortrag über das Thema: „Sozialpolitische Forderungen mit besonderer Berücksichtigung der Wohnungsfrage“. Die Schul- und Wohnungshygiene, die Wohnungsalamität und Lösung der Wohnungsfrage, namentlich in den dichtbevölkerten Industriezentren, über die Redner als Mitglied der städtischen Gesundheitskommission wertvolles Material zu geben in der Lage war, boten jedenfalls viel des Interessanten.



## Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

und Lehrreichen, was auch am besten die rege Diskussion beweist, die sich dem Vortrage anschloß. Kollegen Müller auch an dieser Stelle besten Dank. — Die offizielle Delegation zur Teilnahme an der Jubelfeier des Ortsvereins Elberfeld wurde abgelehnt, da der Verein voraussichtlich durch zahlreiche Teilnahme der einzelnen Kollegen sowie der aktiven Mitglieder der „Typographia“ genügend vertreten sein wird. Die Johannistagsabrechnung ergab einen Ueberschuß von 1,30 Mk. Für den Winter resp. das Frühjahr sind u. a. zwei Balkotte-Abende in Aussicht genommen. Nach erfolgter Entgegennahme des Kartellberichtes erreichte die Versammlung ihr Ende.

**Leipzig.** Eine sehr gut besuchte Versammlung konnte am 29. Juli konstatiert werden. Nach Bekanntgabe der Vereinsmitteilungen erhielt Kollege Richter das Wort, der für den am selben Tage erkrankten Kollegen Franke das Referat über den verflorenen Schriftgießerverstreik übernommen hatte. Derselbe rekapitulierte in Kürze die Vorgänge innerhalb der letzten Jahre unter Hervorhebung der bedeutendsten Momente. Er betonte, daß es für die Leipziger Gießer eine Ehrenpflicht gewesen sei, endlich einmal auf Erfüllung derjenigen Positionen, hauptsächlich betreffs der Arbeitszeit, zu dringen, die in Deutschland schon allgemein anerkannt seien. Daß der mit größter Beharrlichkeit geführte Streik trotzdem ohne den erhofften Erfolg endete, sei nicht auf das Konto der Ausständigen zu setzen, die bis zum Schlusse wie ein Mann standen, sondern sei der Tatsache zuzuschreiben, daß trotz eifrigster Kontrolle die Herstellung von Streitarbeit außerhalb Leipzigs nicht verhindert werden konnte. Von einem Unterliegen im eigentlichen Sinne könne keine Rede sein, da immerhin nach mehrstäigem Verhandeln ein annehmbarer Friede zustande gekommen sei. Auch dürfe man nicht verkennen, daß das Experiment der Prinzipale, die gelernten Gießer durch ungelernete Arbeiter zu ersetzen, als vollständig gescheitert zu betrachten sei. Ausständig sind zurzeit noch 19, während von den Hausbrechern noch 40 die Leipziger Gießereien bewältigen. Da eine Diskussion hierzu nicht beliebt wurde, ergriß zum nächsten Punkte „Die Schädigung der Leipziger Arbeiterkraft durch den zwischen Metzern und Ortsjäger bestehenden Konflikt und unsere Stellungnahme hierzu“ Kollege Engelbrecht das Wort. Chronologisch ließ er alle bedeutenden Ereignisse dieses in und außer Leipzig so großes Aufsehen erregenden Konfliktes vorüberziehen. Derselbe ist bekanntlich heraufbeschworen durch die maßlosen Forderungen der Metzze, die neben freier Arztwahl eine Erhöhung ihres Honorars um rund 80 Proz. beanspruchten. Kollege Engelbrecht vergaß nicht, das teilweise unqualifizierbare Verhalten der freitenden Metzze ins rechte Licht zu rücken; in Verhalten, welches unter ähnlichen Verhältnissen einem Arbeiter allerdings die weitgehendste behördliche Fürsorge eintragen würde. Durch das Eingreifen der Kreishauptmannschaft als vorgelegte Behörde sei nun ein Zustand geschaffen worden, der nicht den Frieden, sondern nur eine Verschärfung des ganzen Konfliktes bedeute. Die Gründung eines Sanitätsvereins, der für die aufgegebene ärztliche Behandlung erkrankter Familienangehörigen den Mitgliedern Ersatz bieten sollte, sei ja auch eine Folgeerscheinung dieses Eingreifens. Auch der von den Kassennitgliedern ernannte Aktionsausschuß für Metzzerjahre gehört dazu. Des fernern kam der Referent zu dem Ergebnisse, daß der heutige Zustand einen ungünstigen Einfluß auch auf unsere eignen Klassenverhältnisse erkennen lasse, indem der Krankenstand ein derartig hoher sei, wie er noch nie, selbst zu den Zeiten der Influenzepidemie nicht, gewesen. Es geht dies auch daraus hervor, daß innerhalb der letzten Wochen sehr viele Patienten wegen Uebertretens der Krankenvorschriften bestraft werden mußten. Es müßten auch hier Mittel und Wege gefunden werden, um dem zu begegnen. Der Referent ersuchte die Versammlung, den Vorstand zu ermächtigen, hier in geeigneter Weise für Abhilfe zu sorgen. Eine rege Diskussion pflichtete dem Referenten in allen Teilen bei, mitunter die behördlichen Maßnahmen scharf kritisierend. Eine Resolution nachstehenden Inhaltes: „Die am 29. Juli im Etablissement „Sanktoul“ tagende Versammlung des Vereins Leipziger Buchdrucker- und Schriftgießergehilfen empfiehlt, daß die Mitglieder in Sachen des Streites zwischen Ortskrankenkasse und Metzern den vom „Aktionsausschuß“ gegebenen Direktiven nachkommen und im Bedarfsfalle nur die von genannter Körperschaft empfohlenen Metzze in Anspruch nehmen. Ferner erwartet die Versammlung, daß die Kollegen sich aus Solidaritätsgefühl und im eignen Interesse dem neugegründeten Sanitätsvereine anschließen“, fand einstimmige Annahme. Ebenso der Vorschlag betr. Aenderung der Krankenkontrolle. Zum Schlusse kamen seitens zweier Mitglieder noch einige Beschwerden über den paritätischen Arbeitsnachweis zur Bekanntgabe, die vom Vorsitzenden sowohl wie vom Tarifvertreter auf das richtige Maß zurückgeführt wurden. Berührt wurde aber das Verhalten einzelner Mitglieder, die schon während ihrer Kündigung sich beim Nachweise eintragen lassen oder

während etwaiger Krankheit, um dann plötzlich zu gehen, wenn Kondition vorhanden ist. Hier müßte mit allen Mitteln auf eine Besserung hingearbeitet werden.

## Rundschau.

**Ferien!** Die Geschäftsbücherfabrik H. Wührmann in Freiburg i. Br. hat für ihr Personal Ferien eingeführt, hat also damit den Anfang in Freiburg gemacht. Nach drei Jahren geschäftlicher Zugehörigkeit gibt es drei, nach sechs Jahren sechs Tage.

Geimann & Co., internationales Patentbureau, machen von folgender Patenterteilung Mitteilung: Eine Letternsetzmaschine ist der Firma The Dow Composing Machine Comp. in Baltimore unter Nr. 149 142 für Deutschland patentiert worden. Durch das Anschlagen der Tasten wird ein Stößstempel mit der Antriebswelle der Maschine in Verbindung gebracht, der die Letzer aus dem Vorratsbehälter heraus unter eine Bremschiene schiebt. Diese Chiene drückt auf die Seite der Letzer und verhindert, daß sich die Letzer während des Ausstoßens und während des nunmehr erfolgten Vorwärts zur Sammelstelle frei bewegt. Die Maschine ist derart eingerichtet, daß von beiden Seiten her Lettern nach der Mitte zu geschafft werden, ohne von ihrer Führungslinie frei zu kommen. An der in der Mitte befindlichen Sammelstelle werden die Lettern durch bewegliche Anschläge genau über dem Sammelleitende aufgehalten und durch einen Drücker in den Kanal hineingestoßen. Damit nicht gleichzeitig zwei Lettern auf einer und derselben Maschinenseite zugeführt werden, ist die Vorrichtung zum Einrücken der Stößstempel so beschaffen, daß stets nur ein Stempel auf einer Seite in Bewegung sein kann, der die Letzer nur dann in die Gleitbahn bringt, wenn der Schieber die richtige Stellung hat. Von dieser neuen Letternsetzmaschine wird man außer der Mitteilung über ihre Patentierung jedenfalls nichts wieder zu hören bekommen, wie es ja meistens mit solchen Erfindungen der Fall ist.)

Betreffs der handschriftlichen Bemerkungen auf Drucksachen ist die Ansicht stark verbreitet, daß die Hinzufügung von fünf Zehnworten gestattet sei. Das ist ein Irrtum. Die Vergünstigung, daß mit höchstens fünf Worten oder mit den üblichen Anfangsbuchstaben gute Wünsche, Glückwünsche, Dankfugungen, Beileidsbezeugungen oder andere Höflichkeitssformeln handschriftlich hinzugefügt werden dürfen, gilt nur für gedruckte Visitenkarten. Andere Drucksachen mit solchen Zusätzen werden nicht befördert, fallen daher, wenn der Absender nicht zu ermitteln ist, der Vernichtung anheim.

Ideale Zeitungszustände müssen noch in Ungarn herrschen. Der „Zeitungs-Verlag“ berichtet, daß in einer kleinen Stadt unlängst die Redaktion einer Zeitung den Aufruf einer Nummer wie folgt entfaltete: „Es ist allgemein bekannt, daß unser Redakteur einen kleinen Buben, Julius, erhalten hat. Na, also am vorigen Sonnabend wurde Julius getauft und unser geliebter verantwortliche Redakteur holte sich einen „Salonpik“, unser Hilfsredakteur war bekneipt und unser lieber Mitarbeiter ferngeholt voll. Es ist zwar richtig, daß all das unserm Leserkreise wohl bekannt ist, wissen wir doch gut, daß alles auf der denkwürdigen Laufe zugehen war. In jedem Falle aber melden wir den Vorfall unserm Publikum und bitten um Nachsicht.“ Die Leser der betreffenden Zeitung werden den begreiflichen Wunsch hegen, daß solche frühliche Familienereignisse sich recht wenig ereignen möchten, da sie sonst des öftern auf ihre geistige Nahrung verzichten müßten, an deren prompter Lieferung den mehr nach materiellen Genüssen lebenden Redakteuren nicht sonderlich viel gelegen zu sein scheint.

Ueber die Rechtschreibung von Ortsnamen ist in Württemberg eine Verfügung getroffen, wonach Orte mit Endsilben wie „roth“, „thal“ usw. ohne den Buchstaben h zu schreiben sind. Diesem Beispiele sollte man in ganz Deutschland folgen, damit namentlich die Kalamität mit dem G beseitigt wird. Jetzt schreibt jeder wie er will: Köln und Geln, Cleve und Kleve, Krailsheim und Crailsheim usw. Für Zeitungen mit neuer Orthographie ist das ein unerträglich Zustand. Daß das G auch beim „Corr.“ dann dem K weichen müßte, wäre nur eine logische Folge dieser Vereinheitlichung.

Die Welt aus den Angeln heben sollte der erst wenige Monate bestehende Bund der Handwerker. Nach dem Vorbilde des Bundes der Landwirte wollte der Bund sich auch eine eigene Vertretung im Reichstage schaffen, an überschwänglichen Hoffnungen war auch sonst kein Mangel. Auf der dieser Tage in Berlin abgehaltenen Generalversammlung erklist dieser Anflug aber bereits eine arge Lähmung. Die Unzufriedenheit mit dem Bundesvorstande muß sehr groß gewesen sein, denn selbiger erhielt ein Mißtrauensvotum in seltener Deutlichkeit. Bei einer solchen Entfaltung von Einigkeit und von zielbewußtem Streben werden bald keine Mitglieder vorhanden, geschweige denn Vertreter des Bundes der Handwerker in den Parlamenten zu sehen sein.

In Leipziger Metzkerriege ist als neuestes Faktum die Anerkennung des von der Kreishauptmannschaft den Distriktsärzten vorgelegten Sondervertrages zu verzeichnen, dieselben haben sich also der Neuordnung des ärztlichen Dienstes angepaßt. Man kann diesen Schritt nur dahin deuten, daß seitens der neuen Metzze von zwei Liebels das anscheinend kleinere gewählt wurde. Der Suspendierung haben sie die Anerkennung des Nebenvertrages vorgezogen, während die Hoffnungen der alten Metzze sich in entgegengesetzter Richtung bewegten. Der Meinung, daß der Leipziger Krankenkassenkonflikt damit zu einem vorläufigen Abschlusse gebracht sei, sind wir nicht. Von einem auch nur einseitigen Frieden kann dann erst gesprochen werden, wenn der Kasse die volle Selbstverwaltung wiedergegeben und der ominöse Vertrag vom 7. Mai außer Wirksamkeit gesetzt ist. Dagegen aber werden sich die Metzzerführer mit aller Gewalt stemmen, wie sie auch ferner eifrigst darauf bedacht sein werden, die Distriktsärzte aus Leipzig hinauszugraulen. Bei diesen Ansichten und angelegter Richtung schwankeuden Haltung der Kreishauptmannschaft können wir die Situation jetzt nicht als geklärt und beruhigender ansehen. Man wird ja sehen, was die Zukunft bringt.

Der deutsche Außenhandel verzeichnet während des ersten Halbjahres 1904 in der Einfuhr 22304081 gegen 21723916 Tonnen in 1903, von 43 Zolltarifnummern war bei 26 eine Zunahme festzustellen. Nachgelassen im Import haben in ganz beträchtlichem Maße Getreide und Materialwaren. Die Einfuhrwerte bezifferten sich auf 3180 Millionen gegen 3077 Millionen Mark. Die Ausfuhr stieg von 18303199 auf 18604153 Tonnen. Hier zeigen 27 von 43 Zolltarifnummern eine Zunahme, unter denen Koffen ganz besonders hervorragend, die in stärkerem Maße ausgeführt wurden als es die ganze Ausfuhrzunahme ausmacht. Die Ausfuhrwerte stiegen von 2423 auf 2508 Millionen Mark.

Die Sicherstellung von Lohnforderungen der Arbeiter ist in Preußen außer bei den Eisenbahnen auch bei der staatlichen Bauverwaltung angeordnet worden. Durch einen Erlass des Ministers der öffentlichen Arbeiten an die Oberpräsidenten und die Regierungspräsidenten werden diese angewiesen, bei allen in Submission vergebenen Bauten die Höhe der von den Unternehmern zu stellenden Siderheit so zu bemessen, daß ein Betrag, der zur Deckung eines vierzehntägigen Lohnbezuges der bei dem Bau beschäftigten Arbeiter hinreicht, unter allen Umständen für diesen Zweck verfügbar ist. Dieser Betrag soll als eine für obige Zwecke in erster Linie bestimmte Deckung rechnungsmäßig besonders ausgeschieden werden.

Das Reichsversicherungsamt erklärte Epilepsie als Folge eines Schreckens im Fabrikbetriebe für einen Betriebsunfall. In einer Elberfelder Papierfabrik ereignete sich ein Unfallsfall. Eine nervenschwache Arbeiterin erschrak beim Anblicke einer verstimmelten Hand dermaßen, daß sie epileptische Krampfanfälle bekam, welche mit der Zeit immer häufiger wurden und schließlich eine Herabminderung der Erwerbsfähigkeit zur Folge hatten. Vom Schiedsgerichte wurde sie mit ihren Ansprüchen auf Unfallrente mit der Begründung abgewiesen, daß die Epilepsie nicht auf den Unfall, sondern auf Veranlagung zurückzuführen sei. Das Reichsversicherungsamt nahm jedoch den entgegengekehrten Standpunkt ein und erkannte die Ansprüche der Arbeiterin an.

Das durfte nicht kommen! Die von einem Streik betroffenen Farbenfabriken von Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld-Leverkusen haben dem Zuge der Zeit folgend ihren Arbeitswilligen Wehr und Waffen zum Schutze ihrer wertvollen Persönlichkeiten in Form von handfesten Knüppeln gegeben, welche mit einer Eisenspitze versehen sind. Mit diesen Taktsmanen wußten nun die Arbeitswilligen nichts besseres anzufangen, als die Wirkung derselben an sich selbst zu probieren. Eines Nachts kam es nämlich zwischen ihnen zu einer großartigen Keilerei; bei der es viele blutige Rippe usw., ein fast demoliertes Haus und — zwanzig Verhaftungen gab. Mehr kann man wohl nicht verlangen.

In Eisenach streiken wegen vorgennommener Lohnreduktion die Steinseher. — Die Hauskloster und Schmiede in Breslau haben in größerer Anzahl die Arbeit eingestellt. — Der Streik der Tischler in Offenbach a. M. ist durch Vereinbarung beigelegt.

In Wien streiken 1000 Quaiarbeiter um Lohn-erhöhung und Regelung der Arbeitszeit. — Die Auslieferung der Bauarbeiter hat in New York ihren Anfang genommen, es sollen schon mehr als 50000 von dieser Maßregel betroffen sein.

## Gingänge.

Der Kampf um die Unfallrente und der Wert vertrauensärztlicher Gutachten. Nach eigener Erfahrung von Karl Hoffstädt. Verlag: Karl Hoffstädt, Berlin O 34, Ebertstraße 25. Preis 10 Pf.

Sarabien vor Gericht. Bericht über den Prozeß Hilger gegen Krämer. 131 Seiten 8°. Verlag: Buch-

handlung Vorwärts, Berlin SW 68. Preis 50 Pf., Porto 10 Pf.

Der Wahre Jakob. Erscheint alle 14 Tage. Verlag F. H. W. Dieß Nachf., Stuttgart. Nr. 17. Preis der Nummer 10 Pf., bei Postbezug pro Quartal 65 Pf.

Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen. Verlag: F. H. W. Dieß Nachf., Stuttgart. Nr. 17. Preis pro Nummer 10 Pf., pro Quartal 55 Pf.

In Freien Stunden, Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69. Heft 31 u. 32. Preis pro Heft 10 Pf.

### Gestorben.

In Berlin am 11. Juni der Sezer Konstantin Ullrich, 54 Jahre alt — Herzleiden; am 19. Juni der Drucker Heinrich Korn, 23 Jahre alt — Lungenentzündung; am 24. Juni der Sezer Max Wohlf, 18 Jahre alt — Lungenentzündung; am 26. Juni der Galvanoplastiker Georg Mitsching, 18 Jahre alt — durch Ertrinken; am 1. Juli der Sezer Ernst Schulze, 41 Jahre alt — Lungenentzündung; am 5. Juli der Sezer Hugo Einzel, 45 Jahre alt — Lungenentzündung; am 8. Juli der Sezer Karl Kirchnid, 26 Jahre alt — Lungenentzündung; am 24. Juli der Sezerinwalde Karl Müller, 70 Jahre alt — Lungenentzündung; am 30. Juli der Drucker Paul Hellmann, 50 Jahre alt — Erweiterung der Lungenblutgefäße.

In Weuthen (D.-S.) am 8. August der Schweizerdegen Anton Muß, 48 Jahre alt — Schwindsucht.

In Frankfurt a. M. am 4. August der Sezer Friedrich Lütj aus Ahrensboef, 29 Jahre alt — Darmleiden.

In Göttingen am 4. August der Drucker Alb. Dangelmaier, 23 Jahre alt — Lungenleiden.

In Leipzig am 4. August der Sezer Karl Bergmann von da, 50 Jahre alt — Lebertrebs.

In Offenbach a. M. am 28. Juli der Hieser Konrad Alt aus Heusenstamm, 40 Jahre alt — Nierenleiden.

In St. Petersburg der Oberfaktor Wajisly N. Trajanskij, 61 Jahre alt.

In Stuhlweinsburg am 10. Juli der Sezer Stefan Stupa, 29 Jahre alt.

In Zürich am 25. Juli der Drucker Theodor Meyer von da, 32 Jahre alt — tuberkulöse Bauchfellentzündung.

### Erzikaften.

A. E. in Berlin: Wir wollen uns Ihre Charakterisierung des Herrn Janion vom Gutenberg-Bunde zu einer passenden Gelegenheit aufsparen. — H. K. in Jossen: Wir haben Ihren Artikel erst der zuständigen Instanz unterbreitet, von deren Gutachten wir das Weitere abhängig machen. Der Direktor kann sich nicht im geringsten irgend welcher Beziehungen zu uns rühmen, bei uns wird mit gleichen Maßen gemessen. — E. U. in Zweibrücken: 1. Immer an das Tarif-Amt. 2. Wir werden Ihre Vortragswünsche dem Kollegen Reßhauer nach dessen Rückkunft unterbreiten. — U. M. in Dessau: Die Angaben über bewußte Druckerei sind uns zugegangen. — L. in Biejar: In den genannten und ähnlichen Wörtern ist es getrennt zu sehen, auch der „Buchdrucker-Duden“ hat dies penklich durchgeführt. — R. Sch. in Rixdorf: Der letzten Berliner Versammlung wurde mitgeteilt, daß während der jetzt schwebenden Einigungsverhandlungen die „Korrektorenfrage“ aus dem „Corr.“ fernzubalten sei; dem müssen auch Sie sich fügen. — Nach Waizen und Görlik: Abgelehnt, da die

Berichte jedes agitatorischen Momentes entbehren. Zugesehen wollen wir, daß sich das Poem aus Görlik ganz schön lieft.

## Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5, III.

### Bekanntmachung.

Bei Konditionsangeboten im Inlande wie im Auslande haben die Mitglieder im eignen Interesse unter allen Umständen bei den zuständigen Verbandsfunktionären Erläuterungen über die tatsächlichen Verhältnisse einzuziehen. Im Unterlassungsfalle haben die Betreffenden die hieraus entfallenden Konsequenzen sich selbst zuzuschreiben. — Bei Konditionsangeboten nach dem Auslande sind Anfragen an die Zentralverwaltungen zu richten und zwar für:

die deutsche Schweiz an Emil Pfister, Bern, Friedbad 41; die romanische Schweiz an Marius Corbaz, Lausanne, Châlet du midi, chemin Jurgoz;

die italienische Schweiz an F. Valsecchi, Lugano, Via nuova 13; Elsaß-Lothringen an Alphons Schmoll, Straßburg, Langestraße 146;

Oesterreich an Franz Reismüller, Wien VII/1, Zieglergasse 25, 4. Stiege, II. Stock 33; Belgien an Wilh. Carhage, Place de la Duchesse 6, Brüssel; Ungarn an Julius Peidi, Budapest VIII, Stähly-utoza 7; Preßburg an Samu Bövy, Preßburg, Michaelergasse 16; Holland an S. Holt, Amsterdam, Bloemstraat 60 huis; Dänemark an Viktor Peterjen, Kopenhagen, Nybrogade 12 K. Berlin.

### Der Verbandsvorstand.

Bezirt Münster i. W. Die auf Sonntag den 14. August in Coesfeld anberaumte Bezirksversammlung findet Lokalverhältnisse halber acht Tage später dasebst statt.

Bonn. Die Herren Verbandsfunktionäre werden gebeten, dem Sezer Karl Duast aus Flammersfelde die Spth.-Nr. 50304 ins Verbandsbuch einzutragen.

Der Sezer Robert Schmahl aus Halberstadt wird aufgefordert, umgehend sein Buch beim Kassierer S. Dmes in Empfang zu nehmen, andernfalls der Ausschluß beantragt wird.

Münster i. W. Die Westfälische Vereinsdruckerei (früher Copenrath) ist für Verbandsmitglieder gesperrt.

Zweibrücken (Pfalz). Der Vorstand für das laufende Jahr legt sich wie folgt zusammen: Wilhelm Richter, Bubenhausstr. 63, Vorsitzender; Karl Ullrich, Schriftführer, Karl Woller, Kassierer. — Die Bibliothek wird gemeinsam von den Vorstandsmitgliedern verwaltet.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwanderungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Dülmen der Sezer Bernhard Brünig, geb. in Essen 1885, ausgel. in Dülmen 1904; war noch nicht Mitglied. — In Othrup der Drucker Heinrich Schröber, geb. in Hannover 1883, ausgel. in Ulfeld (Ketne) 1902; war noch nicht Mitglied. — W. Weteffer in Münster, Wolbeckerstraße 34.

In Duisburg 1. der Faktor Josef Hofen, geb. in Brolch b. Jülich 1869, ausgel. in Jülich 1886; die Sezer 2. Ernst Walert, geb. in Vernburg 1857, ausgel. das. 1876; 3. Friedrich Penemann, geb. in Duisburg 1866, ausgel. das. 1886; 4. Heinrich Reiber, geb. in Emmes-

rich 1872, ausgel. in Neve 1890; die Maschinensezer 5. Wilhelm Widarts, geb. in Duisburg 1879, ausgel. das. 1897; waren schon Mitglieder; 6. Herrn. Rippen, geb. in Duisburg 1882, ausgel. das. 1900; 7. Franz Borchardt, geb. in Saarlouis 1881, ausgel. in Duisburg 1899; die Sezer 8. Heinrich Zwellmann, geb. in Duisburg 1870, ausgel. das. 1888; 9. Peter Feldmann, geb. in Duisburg 1884, ausgel. das. 1904; 10. der Drucker Franz Schulte, geb. in Arnsberg (Westf.) 1880, ausgel. in Duisburg 1899; waren noch nicht Mitglieder. — In Wülheim (Ruhr) der Drucker Wilh. Siebel, geb. in Elberfeld 1864, ausgel. das. 1882; war schon Mitglied. — W. Wylbrind in Duisburg, Aufräge 17.

In Friedberg die Sezer 1. Johann Zigmann, geb. in Gerzfeld 1873, ausgel. das. 1891; 2. Johannes Luft, geb. in Höchst i. Odw. 1883, ausgel. das. 1901; 3. Arno Birfeld, geb. in Lefesten (Schür.) 1886, ausgel. in Kranichfeld (Hm) 1904. — Aug. Holland in Gießen, Schußstraße 11.

In Köln die Sezer 1. Heinrich Koch, geb. in Siegburg 1883, ausgel. 1902; 2. Karl Hofe, geb. in Köln 1881, ausgel. 1899; 3. Wilhelm Weber, geb. in Bieren 1870, ausgel. 1888; 4. Friedrich Creteur, geb. in Köln 1871, ausgel. 1889; 5. Peter Lafert, geb. in Nachen 1886, ausgel. in Köln 1904; 6. Paul Quetsch, geb. in Pingsdorf 1887, ausgel. in Köln 1904; die Drucker 7. Heinrich Müller, geb. in Köln 1886, ausgel. 1904; 8. Josef Ringe, geb. in Köln 1885, ausgel. 1904; waren noch nicht Mitglieder. — J. Roßkamp, Köln-Nippes, Wandriplatz 14.

### Arbeitslofen-Unterstützung.

Bremen. Dem Sezer Adolf Schacht öff aus Bremen (Spth.-Nr. 19712) sind 1,85 Mk. abzuziehen und portofrei an den Bezirkskassierer S. Dahn, Buchstraße 29a, einzufenden.

Flensburg. Die dem Schweizerdegen Paul Räther aus Gledidenstein unter dem 31. Juli ausgestellte Reiselegitimation ist verloren gegangen. Die Ersatzlegitimation ist mit der Bezeichnung „Duplikat“ versehen worden. Der etwaige Inhaber der zuerst ausgestellten Legitimation wolle dieselbe an Ad. Beyer, Berlin SW 29, Chamissoplatz 5, III, senden.

### Zentral-Kommission der Maschinenmeister Deutschlands.

Die Agitationsbrochure gelangte zur Verwendung. Die künftigen Vorträge werden erucht, für ausgiebige Verbreitung der Broschüre unter den Nichtmitgliedern und Nichtverbandsmitgliedern ihres Wirkungskreises Sorge zu tragen. Die etwa hierzu noch nötige Anzahl Exemplare kann jederzeit durch Kollegen S. Hülffing, Berlin SW 11, Schönebergerstraße 23, kostenlos nachbezogen werden.

### Unterstützungsverein

für Buchdrucker und Schriftgießer in Etrol und Voralberg. Zahlstelle **Innsbruck**: Ignaz Lun, Stafflerstr. 2, Parterre rechts, an Wochentagen von 7 bis 8 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 11 Uhr vormittags.

### Zentralverein der Buchdrucker und Schriftgießer Böhmens, Tybografida Befeda.

Reichenberg i. B. Die Herren Vereinsfunktionäre werden erucht, den Aufenthalt des Sezers Otto Thieme aus Freiberg i. S., zuletzt in der Schweiz, an den Reisekassenverwalter Oskar Pasche gefälligst bekannt zu geben.

## Selbständigkeit!

Anfängern gewährt Gelegenheit und Erläuterung bei Etablierung  
**Friedrich W. Gintel, Berlin O 27**  
Schillingstraße 12  
Maschinenfabrik und Druckerei-Geschäft.

### Gesucht!

an jedem Orte ein Herr, welcher den Betrieb einer Konstruktions- u. Maschinenfabrik nebenbei übernimmt. Raft vorzügl. für Herren, welche in größeren Geschäften tätig sind. Prosp. gratis u. franco. **Herrn. Wolf, Bivikan (Sachf.), Reichstr. 41.**

## Tüchtiger Linotypsetzer

zum 29. August oder später in dauernde Stellung gesucht. Zeitung und Zeitschriften. Werte Offerten erbeten an  
**Berthold Lutz, 5719**  
Faktor, Brunn (Oesterreich), Seite 41.

## Schweizerdegen

nicht zu jung, am Raffen wie an der Maschine gleich tüchtig, zum 22. August in gut bezahlte Stellung gesucht. Werte Off. mit Zeugnissen, abdrücken von wirklich tüchtigen Leuten unter Nr. 687 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

## Nach der Schweiz

werden mehrere ganz tüchtige Schriftgießer für Souveräns Kompletzmaschine gesucht. Angebote mit Zeugnissen und Lohnansprüchen sind unter Nr. 688 an die Geschäftsst. d. Bl. zu richten.

## Für Schriftgießereien!

Zuverlässiger und erfahrener Sachmann in **Schriftgießerei** und **Eisbeschleiberei**, Mitte dreißiger Jahre, repräsentationsfähig, welcher durch sieben Jahre einer bedeutenden Gaus-Schriftgießerei als Faktor vorsteht, im allgemeinen Buchdruckerwesen sehr versiert, für Faktorrespondenz befähigt, sucht sich in passende Stellung zu verändern. Werte Angebote unter „Glossereifaktor 686“ an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

## Gesellschaft Berliner Korrektoren.

Geschäftsstelle und Arbeitsnachweis:  
S 14, J. Schleslunger, Buchdruckerei, Alte Jakobstrasse 65, Fernsprecher Amt IV, 7919.  
Sonntag den 21. August, pünktlich nachm. 5 Uhr, im „Bürgergarten“, Ferialenierstraße:  
**Ordentliche Mitgliederversammlung.**  
Tagesordnung: 1. Berichtigung des Protokolls der vormaligen Sitzung; 2. Anmeldung und Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Geschäftliches; 4. Anträge und Mitteilungen aus der Versammlung; 5. Verlesedienste; 6. Fragekasten.  
Um zahlreiches, pünktliches Erscheinen bittet  
**Der Vorstand.** [501]

## Galvanoplastiker

Ein tüchtiger  
sucht baldige Stellung. Werte Offerten unter Z. H. postlagernd Nürnberg, St. Joh. [581]

## Galvanoplastiker

Ein tüchtiger  
militärfrei, sucht baldige Stellung. Werte Offerten erbeten unter A. K. postlagernd Dresden, A. Post 20. [585]

## Züchtiger, militärfreier Stereotypneur

sucht in Berlin dauernde, selbst. Stellung. Werte Offerten erb. an S. Süddecke, Rixdorf, Hermannstraße 36. [590]

## August Krenp

geben Sie Ihren Eltern Nachricht!  
Offertenbriefe sind ausschließlich an die Geschäftsstelle des Corr. (Konrad Gähler), Leipzig, Salomonstr. 8, zu senden. Offertenbriefe ohne Freimarken können nicht berücksichtigt werden. Die Geschäftsstelle des Corr. [593]

## Typographia

\*\*\* Gesangverein \*\*\*  
Berliner Buchdrucker u. Schriftgießer.  
Sonntag den 21. August in den Arminhallen, Kommandantenstraße 20.

## Sommerfest.

Konzert und Tanz. Kinderbelustigungen.  
Anfang 4 Uhr. Eintritt für Gäste 20 Pf.  
Die Kaffeeküche ist von 3 Uhr ab geöffnet.  
Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen  
**Der Vorstand.** [589]

## Richard Härtel, Leipzig-R.

(Inhaberin: Klara verw. Härtel)  
Kohlgrabenstrasse 48

liefern Werke aller Art zu Ladenpreisen franko. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten. Praktischer Leitfaden für den Buchdruck. Ein wirkliches Lehrbuch für den Buchdruck u. die Farbenmischung im Buchdruck. Nach jahrelanger praktischer Erfahrung und Beschäftigung bearbeitet u. herausgegeben von S. Müller u. M. Dethlefs. 8,50 Mk. franko. Die Technik der bunten Bildzucht. Von Otto Krüger. 2 neu bearbeitete Aufl. 3,50 Mk. Deutsches Buchdrucker-Vereinsbuch. Ausgewählte Lieder über die Buchdruckerkunst und ihre Angehörigen von 16 Berufsgelehrten nebst einem allgemeinen Teile. Dritte Aufl. 1 Mk. Engelhard. Das Ausschließen der Formen. 7. Aufl. 1,50 Mk. Weich, Verloren unterm Regal. Bursfeste Szenen. 30 Pf.